

Perrys Dokumentationen
U.S.S. Hogan – SCC S2814

Aeldrea
– Von Mythen und Schriftzeichen

Montag, 02. Mai 2366

Einen Moment rätselte Kasja. „Ach so, das soll eine »7« sein“, murmelte sie und gab die Daten ein.

„Wie beruhigend, daß nicht einmal du seine Schrift lesen kannst“, kommentierte Nick im Vorbeigehen.

Freitag, 06. Mai 2366

Szyra trat an Daniel heran. „Commander?“ Ihre Stimme klang genervt.

Daniel sah sie fragend an.

Wortlos reichte sie ihm ein Padd. Es war das zweite Mal in diesem Monat.

Er sah kurz auf die Notiz. „Gibt es Probleme mit dem Historien-Programm?“

„Ach, *Historien*-Programm soll das heißen!“ ließ sich Szyra vernehmen.

„Ja!“

Als Daniel sich fast schon zum Gehen wenden wollte, meinte sie: „Commander Rynssen hat *erheblich* besser geschrieben!“

„Das mag sein, aber ich bin nun mal nicht Commander Rynssen.“

Jetzt war er an dem Punkt, wo er ihren Bogen überspannte. Als er keine Anstalten machte, näher darauf einzugehen, erklärte sie in gefaßter Ruhe: „Commander! Es mag sein, daß ich zwischenzeitlich verwöhnt bin; aber ich *erwarte* es zumindest, daß die Buchstaben als solche *erkennbar* sind!“

„Wo ist das Problem? Sie können mich jederzeit fragen, wenn Sie etwas nicht verstehen.“

Szyra mußte schwer an sich halten. „Meine Güte, ist es so schwer, diese paar Wörter so zu verfassen, daß andere Leute sie auch lesen können?“ In ihren Augen blitzte es gefährlich, und sie wußte, es würde nicht mehr lange dauern, bis sie explodieren würde.

Daniel sah ihr einen Moment nachdenklich in die Augen. Es war allgemein bekannt, daß die Augenfarbe der Marinjer ihren Gemütszustand wiedergaben. „Was bedeutet violett?“ fragte er interessiert.

Szyra schüttelte leicht den Kopf. „Das wollen Sie gar nicht wissen!“ erklärte sie und ging.

Gefrustet machte sie sich an die Arbeit.

Kasja lehnte sich zu ihr. Ein kurzer Blick genügte, um daß sie wußte, daß die Marinjerin noch immer auf 180 war. „Na, Streß gehabt?“

„Wenn ich ihn nicht so mögen würde, würde ich ihn hassen!“ knirschte Szyra.

Kasja schmunzelte. „Was ergibt denn eine Mischung aus violett und dunkelgrün...?“

Szyra sah nicht einmal auf. „Übertreib’ es nicht, Cassie! Ich sagte »mögen«! Leider reicht es aus, um daß ich ihm *das hier* immer wieder durchgehen lasse.“

Jetzt ernst meinte Kasja: „Dazu mußst du ihn aber schon *sehr* mögen!“

Szyra seufzte. „So oft kommt es ja nicht vor, daß er Notizen für mich schreibt.“

„Für dich nicht. Insgesamt kommen im Monat eine ganze Menge Notizen zusammen. Vielleicht wird es ja irgendwann einmal besser, wenn er immer mehr Beschwerden kriegt.“

„Kann man handschriftliche Notizen nicht abschaffen?“ schlug Szyra vor.

„Kann man schon. Aber ich glaube, der Sinn, der dahintersteckt, ist der, daß die Handschrift nicht aus der Mode kommt. Durch die zusätzliche Anwendung auf der Arbeit wird dieser Aspekt gefördert, und wenn man in Übung bleibt, wirkt sich das im Endeffekt positiv auf das Schriftbild aus...“

Szyra brach in schallendes Gelächter aus und konnte sich fast nicht wieder einkriegen.

Kasja verzog schmollend den Mund. „Ist ja schon gut. Das Beispiel ist schlecht gewählt.“

Nur langsam beruhigte sich Szyra wieder.

„Na, zumindest bringt er dich noch zum Lachen!“ triumphierte Kasja.

„Nein, das war eindeutig *dein* Verdienst“, berichtigte Szyra sie. Sie seufzte tief. „Dann will ich diese Sache mal zuende bringen; jetzt, wo ich weiß, worum es geht.“

Überraschend gesellte sich Daniel zu Szyra und stellte eine kleine Konfekt-Geschenpackung vor ihr ab.

Erstaunt sah sie auf.

„Wenn ich jetzt behaupte, ich habe mich inzwischen über »violett« informiert, ist es ein bißchen anmaßend, oder?“

„Ist es nur dafür?“ fragte sie schmunzelnd.

„Unter anderem. – Das Braun steht Ihnen im übrigen auch sehr gut.“

„»Auch«?“

Etwas verlegen meinte er: „Zugegeben, das Violett hat mir auch gut gefallen; wenn man nur die Optik nimmt.“

„Ich hoffe, Sie geben mir keinen Anlaß, sich daran zu gewöhnen!“ erwiderte Szyra, und es lag eine leichte Warnung in ihrer Stimme.

„Ich gebe mir Mühe“, versprach er, doch ihr war jetzt schon klar, daß das nicht seine Schrift mit einbeziehen würde. Er warf ihr ein Lächeln zu und ging dann wieder.

Sie sah ihm kurz nach, dann zu dem kleinen Präsent und seufzte. „Warum kann man dir eigentlich nie böse sein...?“

Samstag, 07. Mai 2366

Im Laufe der Schicht trat Daniel an Szyra heran. „Haben Sie Lust, mich für zwei Tage nach Yternia zu begleiten?“

„Yternia, dort ist doch die große archäologische Bibliothek...“

„Eben; wir haben die Möglichkeit, und damit auch den Auftrag, die fehlenden Karten von Aeldrea einzusehen.“

Beinahe ehrfürchtig hielt sie den Atem an. „Aber natürlich habe ich Lust!“ bestätigte sie.

„Wir werden Yternia voraussichtlich morgen früh erreichen, das heißt, Sie büßen Ihre Freizeit ein.“

„Glauben Sie im Ernst, ich lasse mir diese Gelegenheit entgehen? Keine Chance, Sie werden mich nicht los!“

„Freut mich! – Dafür sind Sie ab acht vom Dienst befreit.“ Er warf ihr noch ein Lächeln zu und ging dann für den Rest der Zeit wieder an die Arbeit.

Sonntag, 08. Mai 2366

Schon den ganzen Tag verbrachten sie bei hellem Sonnenschein ihre Zeit in einer großen, dunklen, staubigen Halle und blätterten in Pergamenten. Die alten Papiere waren zwischen dünnen Glasplatten zusammengefaßt und in großen Schränken archiviert. Einige Tausende Pergamente lagerten hier; Karten, Schriftrollen und andere historische Schriftstücke, und nur einem geringen Teil dieser großen Sammlung galt nun ihre Aufmerksamkeit: Aeldrea.

Bereits vor einigen Jahrzehnten waren die ersten Karten dieses unbekanntes Landes auf einem unbekanntes Planeten aufgetaucht, und es hatte lange gedauert, bis die ersten Forscher herausfanden, daß zwischen ihnen ein Zusammenhang bestand. Die Karten zeigten immer ausschnittsweise ein großes Gebiet, zweifelsohne eine Stadt, und je mehr Karten gefunden wurden, desto mehr setzte sich das Puzzle zusammen. Doch noch immer fehlten Kartenausschnitte, um den Grundriß der Stadt vollständig zu machen. Jetzt jedoch sah es so aus, als wenn die letzten Karten von Aeldrea gefunden worden waren.

Um das herauszufinden, mußten die neuen Karten nur dem Computerarchiv hinzugefügt und in den bereits bestehenden Plan eingefügt werden. Doch das war nur mit mühevoller Kleinarbeit möglich.

„Ob man diese Papiere auch durch einen Scanner jagen kann?“ überlegte Szyra.

„Keine Chance. Wenn ich nicht unglaublichen Ärger heraufbeschwören und Schaden in unermeßlicher Höhe anrichten würde, würde ich Ihnen zeigen, warum.“

„Mich würde interessieren, wo diese Karten aufgetaucht sind. In Aeldrea selbst?“

„Das ist der nächste Schritt; darum kümmern wir uns morgen.“ Daniel zog das Padd für ein paar Notizen heran.

Alarmiert sah Szyra auf und hastete zu ihm. „Das mache ich!“

Daniel sah beinahe erschrocken auf. „Sie wissen doch gar nicht, was ich schreiben will...“

„Diktieren Sie es mir!“ meinte sie, setzte sich auf den Tisch und sah ihn erwartungsvoll an.

Er grinste und erläuterte kurz seine Gedankengänge. „Diese Karten weisen auf ein unterirdisches Tunnelsystem hin. Aber bislang ist noch nirgendwo beschrieben, wie man dorthin gelangt.“

Szyra sah von ihren Notizen auf und Daniel beinahe von Fernweh geprägt an. „Waren Sie jemals in Aeldrea?“

„Nein“, erwiderte er, und sein Tonfall strahlte die gleiche Sehnsucht aus.

„Ich würde es gerne einmal selbst sehen; und erforschen.“

Daniel sah sie mit einem vielsagenden Blick an. „Vielleicht können wir mit den neuen Erkenntnissen den Captain dazu überreden, dorthin zu fliegen.“

Szyra seufzte. „Dazu müßten Sie ihr schon eine Nacht versprechen. Laut den Karten liegt Aeldrea am anderen Ende der Galaxis!“

Einen Moment stutzte er über ihre erste Bemerkung, dann erwiderte er mit einem leichten Grinsen: „Wenn wir schon nicht jetzt sofort die Möglichkeit haben, dann vielleicht irgendwann einmal. Und wenn wir in der Gegend sind, verspreche ich Ihnen, *werde* ich den Captain überreden – ohne die Nacht.“

Szyra schüttelte grinsend den Kopf. „Mit anderen Worten, Sie finden den Captain nicht attraktiv...“

„Das habe ich nicht gesagt!“ dementierte Daniel sofort.

Szyra schmunzelte, und wurde wieder ein wenig ernster. „Bis dahin können wir uns jedenfalls allenfalls mit der Theorie beschäftigen. – Was haben wir noch?“

„Hier haben wir die Grundriß-Zeichnungen einiger Stadtrandgebiete...“

Noch einige Stunden verbrachten sie ihm Archiv, bis sie schließlich die fehlenden Fragmente der Karte zugefügt hatten und atemlos feststellten, daß nicht eine einzige Karte mehr fehlte. Erst, als sie das gesamte Puzzle zusammengesetzt hatten, machten sie für diesen Tag Feierabend.

Abends gingen sie essen in der Stadt. Währenddessen kamen sie auf ein interessantes Thema.

„Sie kommen nicht direkt von Terra, oder?“ fragte Szyra interessiert.

„Nein, gebürtig komme ich von Deep Space 3. Auf Terra habe ich nur kurzfristig gewohnt – während meiner Akademiezeit.“

Szyra grinste. „Ich auch!“ Dann fügte sie nachdenklich an: „Zu Anfang fand ich das Leben auf Terra wahnsinnig kompliziert.“

Daniel schaute konsterniert auf. „Wie kommt das?“

„Das hängt mit den zwischenmenschlichen Beziehungen zusammen. Auf Marinje gibt es nur eine einzige Anredeform, und das ist der Name. Auf Terra gibt es diverse, und jede hat eine andere Bedeutung. Das ist ganz schön verwirrend.“

Daniel schwieg einen Moment. Jetzt, wo sie es sagte, konnte er sich durchaus vorstellen, daß es für jemanden, der dieses System nicht kannte, schwierig war, sich zurechtzufinden.

Szyra fuhr fort: „Bei uns gibt es zum Beispiel keine »Klassenunterschiede«. Es hat mich auf Terra völlig befremdet, daß es für ein- und dieselbe Person unterschiedliche Anredeformen gibt und daß man damit den Status ausdrückt, den man zu der Person hat. Bei uns gibt es diese Distanzierung nicht, die ich auf Terra erlebt habe. Ich finde diese Befremdung so schade.“

„Ich habe ehrlich gesagt nie darüber nachgedacht. Aber es stimmt schon. Oft wendet man die offizielle Form an, wenn man zu Leuten kein gutes Verhältnis hat...“

Sanft unterbrach sie ihn. „Richtig. Aber wir, mit Ausnahme von Cassie, nennen *Sie* zum Beispiel »Commander Briggs«. Haben wir wirklich ein so schlechtes Verhältnis zueinander?“

„Nein, aber da ist es wieder die dienstliche Ebene...“

„Klasse. – Versuchen Sie mal, als Außenstehender da durchzusteigen! Inzwischen habe ich es, glaube ich, begriffen. Aber ich finde es bescheuert. Davon abgesehen bin ich mehr als einmal in ein Fettnäpfchen getreten. Zum Beispiel wenn ich dachte, bei Leuten, die ich mag, dürfte ich die persönliche Anredeform benutzen. Und dann hatte ich plötzlich Streß.“

Daniel schmunzelte. „Du darfst aber auch gerne »Danny« zu mir sagen.“

„Sehen Sie?“ hakte sie nach und erntete einen irritierten Blick. „»Du *darfst*! – ‚Ich erlaube es dir.‘ *Du* legst damit fest, welchen Status ich bei dir haben darf!“ Etwas nachdenklich sah er sie an und fand keine Gegenargumente, dafür ergänzte sie; und es war bitterehrlich gemeint: „Ich fühle mich geehrt!“

Er schmunzelte. „Ehrlich?“

„Immerhin bedeutet das etwas, bei euch Terranern. Scheinbar muß du mich wirklich gern haben...“

„Das habe ich zweifellos!“

Sie sah ihn erstaunt an und warf ihm ein ehrliches Lächeln zu, von dem er zu schmelzen glaubte. „Dann darf ich es also... Danny?“

„Ich setze es einfach voraus; falls dir diese Formulierung lieber ist.“

Sie mußte grinsen. „Ich kann dir leider nichts im Gegenzug anbieten...“ erwiderte sie. Plötzlich hielt sie inne und faßte ihn leicht beim Arm. Ihr Blick ging aus dem Fenster. „Komm mal mit!“

„Aber, das Essen...“

„... kann warten!“

Er folgte ihr aus dem Restaurant.

Mitten auf der Straße blieb sie stehen, dann deutete sie in die Richtung der Hochebene, wo gerade die Sonne in einer herrlichen Farbenpracht unterging.

Stauend blieb Daniel stehen, das Essen war vergessen. Minutenlang betrachteten sie das Schauspiel, bis die Sonne endgültig unterging und alles langsam in Dunkelheit versank.

„So etwas phantastisches habe ich selten gesehen“, sinnierte Daniel, und Szyra hatte den Eindruck, als würde er es eher zu sich, als zu ihr sagen.

Sie konnte sich ein Schmunzeln nicht verkneifen, als sie sich zu ihm umdrehte. „Die Leute, die hier leben, haben das jeden Tag!“

„Beneidenswert“, kommentierte er.

Schließlich setzten sie sich zurück an ihren Tisch im Restaurant.

„Und du behauptest, du könntest mir nichts im Gegenzug anbieten?“ schmunzelte Daniel.

„Hättest du aufgepaßt, hättest du es selber gesehen!“ erwiderte Szyra.

Sie wechselten mit einem Lächeln einen kurzen Blick, dann beendeten sie in ruhiger Atmosphäre das Essen und machten sich langsam auf den Weg zurück zu ihrer Unterkunft. Morgen hatten sie noch einmal viel zu tun...

Montag, 09. Mai 2366

Daniel ging die Daten im Archiv durch.

Szyra war derweil heilfroh, daß sie sich freiwillig zum Schreiben angeboten hatte, denn sie suchte ebenfalls gerade anhand der Kartennummern auf dem Notizpadd die Beschreibungen aus dem Computer heraus. „Das ist erstaunlich. Es scheint so, als würden die Daten zu dem Fundort der einzelnen Karten in nicht einem Fall zusammenzupassen.“

„Und keine stammt aus Aeldrea selbst“, ergänzte Daniel.

„Im Ursprung schon!“ korrigierte Szyra.

Daniel seufzte. „Ja! – Aber *gefunden* wurden sie woanders!“

„Sag’ mal... glaubst du daran, daß Aeldrea tatsächlich existiert?“ fragte Szyra unvermittelt.

Irritiert sah er auf. „Warum sollte es das nicht?“

„Aeldrea ist wie ein Mythos. Das einzige, was immer wieder aufgetaucht ist, sind Karten; und nur anhand dessen wurde sowohl die Lage, als auch das Aussehen rekonstruiert. Aber niemand hat bisher seine Existenz verifiziert!“

Daniel versank für einen Moment in Gedanken. „Vielleicht sollte ich doch mal mit dem Captain...“

Schon im Satz sah Szyra ihn beinahe entgeistert an.

„... *reden!*“ schloß er den Satz. Er sah sie nun direkt an, und ihre Augen nahmen ein verlegenes helles braun an. „Spätestens seit Sinjh-Thijar wissen wir immerhin, daß sie anscheinend auch eine Schwäche für Mythen hat.“

„Mhm... Jedenfalls würde das erklären, warum keine der Karten in Aeldrea gefunden wurde. Wenn Aeldrea nicht existiert, *müssen* die Karten anderswo zu finden gewesen sein.“

„Dann würde sich allerdings die Frage stellen, welchem Zweck sie dienen“, sinnierte Daniel.

Szyras Blick ging beinahe träumend in die Leere. „Das finden wir wahrscheinlich tatsächlich nur dann heraus, wenn wir dorthin fliegen.“

„Ich bin jedenfalls überzeugt, daß Aeldrea existiert!“ erwiderte Daniel. „Vielleicht sollte auf diese Weise die Lage des Planeten geschützt werden, auf dem sich Aeldrea befindet.“

Szyra sah ihn skeptisch an. „Indem man die Karte der Stadt zerstückelt und im ganzen Universum verstreut?“

Daniel mußte einsehen, es klang etwas unglaubwürdig. „Vielleicht *sollten* die Karten irgendwann einmal gefunden werden. Vergiß nicht, das Alter wird von Experten auf mindestens dreitausend Jahre geschätzt...“ Auf einmal hielt Daniel im Satz inne. Szyras Augen nahmen einen leicht orangen Ton an, oder täuschte er sich?

Sie sah betrübt zu Boden. „Weißt du, was wahrscheinlich ist? – Daß Aeldrea *nicht mehr* existiert! Wahrscheinlich sind deswegen die Einzelteile der Karte in der ganzen Galaxie zu finden.“

Die Erkenntnis ließ auch Daniel einen Moment betroffen schweigen. Dann meinte er: „Das ist noch nicht bewiesen! Diese ganzen Überlegungen sind Spekulationen! Die *Fakten* haben wir hier“, er deutete auf das Padd mit den Daten. „... und daraus geht nicht hervor, was mit Aeldrea passierte! Bevor seine Existenz nicht offiziell dementiert wird, ist das nur eine Möglichkeit von vielen!“

Die Art, die Vehemenz mit der er das sagte, beruhigte Szyra. Sie mußte innerlich schmunzeln. Nicht nur sie war völlig fasziniert von dem Mythos – um so stärker, je mehr sie darüber erfuhr, denn Daniels Analyse galt nicht nur, sie zu beruhigen, sondern ihn selbst auch. „Du hast Recht!“ bestätigte sie, und genoß einen Moment den Hoffnungsschimmer, den dieser kleine Satz mit sich brachte.

Gemeinsam gingen sie, mit neuerlichem Enthusiasmus, wieder an die Arbeit und notierten zu den letzten Kartenstücken den Fundort und die weiteren bekannten Daten, was sich wesentlich schneller und einfacher bewerkstelligen ließ, als ihre Arbeit vom Vortag, da sie nur die bereits eingegebenen Daten auf ihr Padd zu überspielen brauchten. Szyra behielt ihre Dankbarkeit allerdings für sich, daß sie die Daten nicht von handschriftlichen Notizen Daniels übertragen mußte.

Nichtsdestotrotz war es später Abend, als sie Yternia verließen und zur Hogan zurückkehrten. Dieser Umstand lag allerdings nicht an ihrer Arbeit, als viel mehr an der Chance, noch einmal Yternias Sonnenuntergang zu genießen...

Mittwoch, 11. Mai 2366

Szyra schüttelte mit einem resignierenden Schmunzeln den Kopf. Seufzend machte sie sich an die Arbeit; beziehungsweise, sie *wollte* sich an die Arbeit machen. Kurze Zeit später lehnte sie sich neben Daniel auf eine Konsole. „Danny, ich liebe dich!“

Überrascht sah er auf. Das Grün in ihren Augen war verräterisch, doch es konnte eine ganze Menge heißen. Aber zumindest bedeutete es, daß sie gut drauf war.

Sie legte ihm das Padd vor. „Das »Sorry« unter der grinsenden Sonne konnte ich gerade noch entziffern; was heißt der Rest?“

„Das soll ein verlegenes Lächeln sein“, meinte er, dann las er ihr den kurzen Absatz vor.

„Können wir uns darauf einigen, daß wir diese Dinge *gleich* mündlich besprechen? Das spart Zeit“, schlug sie vor.

„Im Prinzip ja; normalerweise machen wir das schließlich ohnehin. Das hier sind die Sachen, die mir einfallen, wenn der Betreffende nicht anwesend ist.“

„Okay, ich werde zusehen, meine Anwesenheitsrate zu erhöhen“, meinte Szyra seufzend, obwohl sie wußte, daß der Gedankengang müßig war, wenn sie auf Daniels Anweisung hin woanders zu tun hatte.

Daniel sah sie einen Moment nachdenklich an und meinte dann: „Ich wußte, daß meine Schrift etwas für sich hat...“

Sie schlug ihn spielerisch. „Du bist unmöglich!“ meinte sie und konnte ein Schmunzeln nicht unterdrücken. Dann nahm sie das Padd und ging.